

# Predigt am 3. Sonntag der Osterzeit (B)

(Joh 14, 25-31) abweichend von der Leseordnung

von Pfr. Dr. André Golob

---

Heute möchte ich in meiner Predigt ein heißes Eisen anpacken. Es geht um etwas, um das Politiker und Journalisten, Historiker und Berichterstatter zurzeit in Talkshows ringen. Wie geht man um mit den Konflikten unserer Zeit? Wie sichert man Frieden? Und auch ich bin mir oft genug nicht sicher und fühle mich hin und her gerissen von meinen Gefühlen und Gedanken, hin und her gerissen zwischen Rachegeleuten und Pazifismus – dann, wenn ich die schrecklichen Bilder in den Nachrichtensendungen betrachte.

Meinen Frieden gebe ich Euch, lautet der zentrale Satz Jesu im heutigen Evangelium. Er stammt aus den Abschiedsreden Jesu, so wie der Evangelist Johannes sie in seiner Schilderung vom letzten Abendmahl tradiert hat.

Solche hoffnungsvollen Worte tun gut in einer Zeit, in der wieder einmal in Europa Krieg herrscht und viele bangen, dass sich dieser eben nicht auf die Ukraine beschränkt, sondern zu einem weltweiten Krieg werden könnte. Hinzu kommen die Eskalationen zwischen Israel und dem Iran und seinen Verbündeten. Im Internet zeichnet sich eine nahezu hysterische Angst ab vor einem dritten, nuklearen Weltkrieg und einer möglichen Vernichtung unseres ganzen Planeten. Wie so oft ist man online nicht gerade optimistisch.

Doch zurück zu unserem heutigen Evangelium. Ich glaube gerade der Evangelist Johannes kann uns dabei helfen, menschliche Abgründe zu verstehen, und zu erkennen, worum es bei Aggressivität, Gewalt und Kriegslust eigentlich geht. Er setzt in seinem zutiefst spirituellen Evangelium einen Contra-Punkt gegen die menschliche und soziale Kälte in unserer Zeit, gegen die Abgestumpftheit und Erschütterungsresistenz gegenüber menschlichem Leid – gegen die Angst.

Während die anderen Evangelisten den Kampf Jesu gegen das Böse als linearen, historischen Prozess begreifen, so sieht Johannes die frohe Botschaft als ein inneres,

ein innermenschliches Geschehen. Liebe, Frieden, Geborgenheit und Glück – all diese wundervollen Dinge können erwachsen aus diesem inneren Geschehnis, haben ihren Ursprung in unseren Herzen. Sie können dort aber auch vernichtet werden.

Wenn wir unsere Welt realistisch betrachten, wenn wir bereit sind, mit offenen Augen durch die Welt zu schreiten, nach links und rechts zu schauen, dann stellen wir fest: Licht *und* Finsternis, Himmel *und* Hölle, das Gute *und* das Böse gehören beide zu unserer Realität. Und beide kämpfen miteinander. Und ihr Schlachtfeld ist das menschliche Herz, so sieht es zumindest Johannes.

Die Guten, die Mutigen ergreifen Partei für die richtige Seite. Sie befreien durch ihr Leben und ihre Taten die Spuren des Lichts von allen Trübungen, sammeln sie und bündeln sie zurück in Gott. Einigen wenigen gelingt das, manchen nur ein Stückweit. Andere wiederum tun sich schwer, aus der Finsternis herauszukommen. Die Welt ist aus ihren Gegensätzen kaum zu retten. Und man muss sich fragen: Woher kommt dieser Kontrast? Woher kommt all das Böse, der Krieg, die Zerstörung, die Misshandlungen, der Hass? Warum gelingt es nicht allen Menschen, sich für das Licht und den Frieden zu entscheiden?

Niemand wird böse geboren, davon bin ich überzeugt. Darauf verweist auch die Schöpfungsgeschichte. Vielmehr hat dissoziales Verhalten seinen Ursprung. Was wir sehen, ist meist nur das Symptom und wir müssen uns fragen: Was liegt dahinter? Warum klappt das nicht mit der Goldenen Regel, die wir schon im Alten Testament finden und die Immanuel Kant den kategorischen Imperativ nennt? Sogar der Humorist Wilhelm Busch hielt fest: „Was du nicht willst, was man dir tu, das füg auch keinem andern zu.“ „Quäl den Willi nicht zum Scherz, denn er fühlt wie du den Schmerz!“, das haben wir schon als Kinder gesagt. Trotz dieser Logik, die allen einleuchtet, klappt es nicht mit der Identifikation und dem Mitgefühl.

Warum begeht ein junger Mensch ein Massaker in einer Schule, warum zünden Menschen Asylbewerberheime an, warum häufen sich die Menschenrechtsverletzungen in der Welt? Im Urlaubsdomizil Abu Dhabi, wo wir im Hotelpool entspannt an einem kühlen Longdrink nippen, werden zeitgleich Menschen

gesteinigt, erhalten Stockschläge, oder es werden ihnen Gliedmaßen amputiert - mitleidslos. Doch der Longdrink schmeckt.

Warum tut der Mensch seinesgleichen so etwas an? Die Krönung des Wahnsinns ist der Krieg. Der letzte Weltkrieg forderte 60 Millionen Tote. Das ist mehr als eine Statistik. Dahinter steht millionenfaches Leid, Tränen, die bis heute nicht getrocknet sind, qualvolle Schicksale von Männern, Frauen und Kinder.

Erschreckend jedoch ist die Tatsache, dass das Naziregime und damit das unendliche Leid des Krieges und der Vernichtungslager damals nur gestoppt werden konnte durch die alliierte Gewalt der Waffen. Und heute erscheint es wieder einmal so, als könne man das Böse nur mit schweren Waffen und Tötungsmaschinen aufhalten – den Beelzebub mit Satan austreiben.

„Si vis pacem, para bellum“ – wenn du Frieden willst, dann halte dich fähig zum Töten, dann präpariere den Krieg – so meinten schon die alten Römer und sie taten, wie unser Land es tut - mit einem Rüstungshaushalt von vielen Milliarden Euro. Und sie sprachen ferner: „Pretium pacis vigilia“, der Preis des Friedens ist die ständige Wachsamkeit - mit einem Wort: Gewehr bei Fuß. Dieser Satz ist so modern, dass er tatsächlich in großen Lettern bis heute die Fahne der NATO ziert. Das ist der Friede, *wie ihn die Welt gibt*. Dieses Denken bestimmt das politische Handeln mehr oder minder in allem, was wir Geschichte nennen. Darunter ist letztendlich nichts anderes zu verstehen als den Sieg des Stärkeren – der im glücklichsten Fall wir jeweils selber sind.

Wieviel Menschen könnten wir vorm Verhungern und vor schweren Krankheiten bewahren mit 100 Milliarden Euro?

Was läuft falsch? Hat die Botschaft Jesu Christi, hat Religion keine Bedeutung mehr in unserer Welt? Haben religiöse Werte, Visionen von einer besseren Welt ihre Wirkungskraft verloren? Kirche hat in ihrer Geschichte eine Menge falsch gemacht, denn ihre Strategie funktionierte exakt nach denselben Prinzipien – es sind die Prinzipien der Angst. Was sie dabei übersah, ist die Tatsache, dass Jesus Christus gerade in der Angst die Quelle aller Unmenschlichkeit erkannte und Angst für ihn das Gegenteil der Frohen Botschaft darstellte.

Drohung mit Strafe und Vergeltung erzeugt Angst. Darauf basiert das Prinzip der militärischen Abschreckung. Aber funktioniert das bei Putin? Werden der Irre aus Russland oder die Ayatollahs, bevor sie selbst in Gefahr laufen unterzugehen, womöglich die ganze Welt mitreißen in den Tod? Wir sehen: Die Logik der Abschreckung funktioniert nicht immer. Eben weil der Hintergrund der Gewalt nicht logisch und vernünftig ist und die Kriegstreiber einem irrationalen, pathologischen Impuls folgen.

Warum herrscht immer wieder Finsternis in unserer Welt? Warum laufen wir immer wieder Gefahr unsere Menschlichkeit zu verlieren? Was kann den Frieden sichern?

Jesus, sowie Johannes berichtet, zeigt uns, dass Friede eigentlich nur aus dem Inneren geschaffen werden kann - er kommt von Innen. Dort wird Frieden geboren – in unserem Innern – bevor er dann in die Welt tritt. Erst müssen wir in *uns* Liebe finden und sie dann in die Welt tragen. Anders als sein Verwandter Johannes der Täufer droht Jesus nicht mit Hölle, Tod und Teufel. Sondern er weiß, dass diese Art Abschreckung nicht wirklich zur Umkehr führt. Viel wichtiger ist, zu erkennen, warum jemand so handelt, dass er anderen zur Qual wird. Welche Angst treibt ihn in die Menschenverachtung und Widermenschlichkeit?

Menschen dürfen sich nicht beklagen über ihre despotischen und skrupellosen Herrscher. Ist ein solcher nicht das Spiegelbild der Gesellschaft, das Spiegelbild der Welt? Kann es denn wirklich verwundern, dass in Zeiten der Orientierungslosigkeit und des Werteverfalls Autokraten und Kriegstreiber Hochkonjunktur haben?

Frieden beginnt bei jedem Einzelnen – ja im Herzen und Bewusstsein von jedem und jeder von uns. Und dann wird er weitergetragen und verzweigt sich – wie in einem Dominoeffekt. Zunächst müssen wir an uns arbeiten, die Gründe suchen für unsere eigene Missgunst und Börsartigkeit und sie beseitigen. Und dann gilt es diese Frohe Kunde weiterzureichen, anderen zu helfen auf ihrer Suche nach Friedfertigkeit. Daraus kann eine Kettenreaktion werden, die ganze Gesellschaften, ja die ganze Welt, erfasst. Und irgendwann gibt es keine Putins mehr, keine Kriegstreiber und Unmenschen, denn alles wird heil sein. Es ist eine österliche Vision.

„Was kann ich denn schon verändern?“, sagt man oft. Doch das ist falsch. Ich tippe ein Dominosteinchen an und schon ist der Beginn getan. Dass das möglich ist, hat Jesus Christus in seinem Leben gezeigt. Ihm wollen wir folgen. Stellen wir uns unserer Angst, befreien wir uns von ihr und retten damit die ganze Welt.

Amen